

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 203.

Sonntag den 31. August.

1856.

Jugendgeschichte des hochseligen Königs Friedrich Wilhelms III.

(Fortsetzung.)

Nicht ohne Interesse und Behmuth wird man auch die einfache Erzählung lesen, wie es am dritten August 1781, dem Geburtstage des Prinzen, hergegangen ist:

Der 3te August war mein Geburtstag. Nach sieben Uhr stand ich auf, man zog mich bis nach achten an, da kam, da ich beim Frühstück just saß, ein Drangenbaum und drei Kupferfische von meiner Schwester.*) Nach achten kam der Hauptmann von Boulet,**) welcher einen Blumentopf mit Heliotropium, auch kam Herr Behnisch, welcher eine Ansel und einen Farbenkasten brachte, die Königin schickte Plane und meine älteste Schwester Friederike ein Paar Sporen. Der Gärtner Fischer schickte einen Granatbaum, bis gegen 10 Uhr spielte ich meistens mit der Drossel, ich habe mich oben verschrieben, denn es war keine Ansel. Der Oberst von Wisleben kam auch bei mir. Die Frau von Keith schickte mir eine rothe Blume in einem Topf und einen arabischen Jasminstock, die Fräulein von Pannewitz und Arnstadt schickten beide Blumen, die Fräulein von Pannewitz aber auch einen Blumentopf mit Heliotropium. Gegen zehn Uhr kam der Herr von Winterfeld und der Herr von Wallbrunn (von des Königs Suite), auch kam der Herr von Schwenkfeld (ein Offizier, welcher in preuß. Dienste angenommen ist) und Knobloch. Hernach kam mein Bruder, welcher brachte einen Weinstock, einen Judenkirschbaum und einen Dompfaff, Herr Gautier brachte einen Nürthenbaum, Herr Bourdets brachte einen Granatenbaum.

*) Der ältesten Prinzessin zweiter Ehe, mit der der Prinz auch fleißig correspondirte.

**) Er war in der Suite des Vaters des Prinzen.

Die sämmtlichen Offiziere von Papa's Regiment kamen. Nach 12 Uhr ging ich bei Mama, sie gab mir 9 Hirsche, 4 Jagdstücke und 4 Vögel in Kupferfischen, ich speisete bei Mama, da blieb ich bis nach 5 Uhr, dann ging ich nach Hause, gleich kam meine Schwester Mimi (Wilhelmine), sie blieb bis gegen sieben Uhr. Dann las ich in verschiedenen guten Büchern bis nach sieben Uhr, dann ging ich eine Minute bei der Fräulein von Pannewitz, hernach ging ich bei Mama, wo ich zu Abend speisete."

Der große König wird selten erwähnt. Einmal heißt es am 17. Juli: um halb vier fuhr ich nach dem neuen Palais bis 9 Uhr, der König kam, ich führte mich sehr gut auf. — Ferner: den 20. September früh um halb 9 Uhr ritt ich heraus nach Sanssouci, wo eine außerordentliche Menge Offiziers, sowohl von der Infanterie als von der Kavallerie waren, um die Regimenter Kirassire und Infanterie einrücken zu sehen, da wir ungefähr eine Viertelstunde gewartet hatten, so kam der König und die fremden Offiziers zeigten sich dem König. Dann ging der König die mittellste Rampe herunter, so wie wir alle, und setzten uns rasch zu Pferde, dann ritt der König in vollem Galopp mit sammt seiner großen Suite nach dem Anfang der Sägerallee, wo das Regiment Carabiniers und das Regiment von Weyher vorbeiparadirten, alsdann ritt der König das Regiment Carabiniers lang herunter, welches eben im Begriff war ins Lager zu rücken, das Regiment war wie nach der Schnur gerichtet, links vom Regiment war das Regiment von Marwitz in Zügen, um bei dem Könige vorbei zu marschiren nachdem, ich hatte das Regiment schon gesehen, wie ich nach Sanssouci ritt. Nachdem das Regiment vorbei marschirt war, so sah der König das Regiment Carabiniers einrücken, sodann ritt er über (die) Belzigbrücke nach der Berliner Allee in vollem Schritt, da kamen die Majors von denen Regimentern Infanterie und Kavallerie, um dem Könige zu melden, daß die Regimen-

ter — Hier bricht die Erzählung ab, in einem Schreiben des schon erwähnten gleichzeitigen Berichterstatters heißt es aber: Der älteste Sohn des Prinzen von Preußen ist alle drei Tage (des Manöuvres) in Begleitung seines Stalls- und Hofmeisters nebst einem Offizier bald unter den Augen des Königs, bald in Begleitung des Herrn Vaters an der Spitze und im größten Feuer der Armee gewesen und ich sah nach einem königlichen Lobe, wie ihm sein gnädigster Herr Vater sacht auf die rothen Wangen klopfte. — Auch die Frau Mutter war mit den jüngern Kindern hinausgefahren, um dieses Lager bei Potsdam zu besichtigen und wurde mit Musik und Lösung von dreißig Kanonen empfangen.

Das gesunde Aussehen des Prinzen war um so erfreulicher, als derselbe kurz zuvor etwas krank gewesen war.

Aus dem Tagebuche des Prinzen ersieht man übrigens auch, von welcher Art der ihm ertheilte Unterricht damals war. Er hatte des Vor- und Nachmittags Stunden im Schreiben, Rechnen, in der Geometrie, im Französischen, insbesondere in der französischen Orthographie bei einem gewissen Leist, in der Geographie des preussischen Staates und Deutschlands, wobei man dem Prinzen alle einzelnen Fürsten der deutschen Reichskreise nach Büsching's Lehrbuch abfragte, in der Geschichte, Naturgeschichte, welche nach Buffon gelehrt wurde und wozu auch eine kleine Sammlung ausgestopfter Vögel diente, endlich in den sogenannten Elementarkenntnissen. Von Leibesübungen wurde Reiten und Tanzen getrieben, Zeichenstunde gab ein Lehrer Krüger und der Prinz hat in bunten Farben allerhand Bäume, eine indianische Feige, Palmen, Pisang u. s. w. in das Tagebuch eingemalt, die er gesehen hatte, als man ihn im August 1781 auf einige Tage nach Berlin reisen ließ und er dabei auch den botanischen Garten in Augenschein nahm. Auch als ihm der Oberbergrath Gerhard bei Kohlhasenbrück einen Theerofen zeigte, zeichnete er diesen gleich ab. Den Religionsunterricht ertheilte der Prediger Bamberger in Potsdam. Es wird fast immer in dem Tagebuch erwähnt, daß vor dem Einschlafen gebetet worden sei, und einmal heißt es: ich sprach mit meinem Bruder über die Religion; auch ging der Prinz zuweilen in die Kirche, alles Beweise, daß Friedrich der Zweite einer religiösen Erziehung nicht entgegen war. Behnisch selbst las mit dem Prinzen brandenburgische Geschichte im Französischen und Geschichte der Deutschen, auch hielt er mit ihm Uebungen in kleinen Aufsätzen und wendete, was für jene Zeit besonders zu loben ist, große Sorgfalt auf die deutsche Sprache, so daß gegen den Unterricht nichts zu sagen ist und der Prinz vor jener

leidigen Ueberfättigung bewahrt blieb, der heut zu Tage die Jugend erliegt. Auch die Lectüre war ganz verständig gewählt. Es findet sich, daß der Prinz im Recueil des plus jolies contes und in der Encyclopedie portative las und von deutschen Büchern werden Auszüge aus dem Plutarch, Lebensbeschreibungen des Columbus und Karl 12. von Schweden, ein Buch über Ostindien und ein „schönes Fragebuch“ erwähnt, auch blätterte der Prinz in den Merianschen Kupferstichen des alten, unter dem Namen Theatrum Europaeum bekannten Geschichtsbuches. Von Zerstreuungen und Gesellschaften kommt wenig vor. Alle Abend war der Prinz mit seinem jüngern Bruder bei der Frau Mutter, wo es aber still genug berging, die er selbst aufführen ließ, einmal war der Prinz in der Probe einer Operette und einmal hatte ihn die Prinzessin Amalie, Schwester des Königs, zu sich eingeladen. Der Prinz hatte also wenig Gelegenheit, sich für die Welt auszubilden, und er bemerkt selbst einmal in seinem Tagebuch, als ihn Fremde besuchten: ich ward roth und redete wenig. —

Der große König mochte dieses bemerken und fand, da nunmehr der Prinz in das eilfte Jahr seines Lebens trat, nöthig, ihm und dem zweiten Prinzen Ludwig einen militairischen Gouverneur zu geben. Er wählte hierzu den aus dem Anhaltischen gebürtigen Obristen v. Bäckhoff, der im Jahre 1807 als Generallieutenant verstorben ist und sich bis zuletzt der Gnade und Dankbarkeit seines königlichen Zöglings erfreute, welcher noch im Feldzuge von 1806 vom Hauptquartier zu Naumburg aus (26. September) ein eigenhändiges Schreiben an ihn richtete. Eine Cabinetsordre vom 16. December 1781 berief also den v. Bäckhoff zum Gouverneur der Prinzen. Er muß sogleich Ansprüche auf freies Brennholz und auf Vergrößerung des Hofstaates seines jungen Herrn gemacht haben, denn es heißt in der Cabinetsordre: „was das gebetene freie Brennholz betrifft, so geht das nicht an und kann ich euch solches nicht geben, von einem Hofstaat ist hier nichts bekannt, den kennt man hier nicht.“ — Man sieht, der König wollte bei dem Prinzen keine Hoffarth aufkommen lassen.

Wunderlich ist es, daß der König schon in diesem Jahre ein Heirathsprojekt für den Prinzen verfolgte. Er dachte nämlich, nach einem noch vorhandenen Bericht Finckensteins, an die dritte Prinzessin Tochter Herzog Friedrich Eugen's von Württemberg in Nömpelgard, Namens Elisabeth, geboren 1767. Es entspann sich sogar deshalb im April 1781 eine Correspondenz zwischen dem König und dem Herzog, aus der man ersieht,

daß der Kaiser Joseph II. die Prinzessin für seinen Neffen, den Prinzen von Toskana, nachherigen Kaiser Franz II. von Oesterreich, wünschte, und daß die russische Kaiserin und der Großfürst Paul dies unterstützten. Vielleicht brachte man die Sache, aus der natürlich nichts wurde, nur auf das Tapet, um diese österreichische Verbindung zu hintertreiben, dies gelang aber nicht, denn die Prinzessin ward 1782 katholisch, und heirathete nachher 1788 den Kaiser Franz den Zweiten, starb jedoch schon 1790.

Am 7. Mai 1782 erstattete Bachhoff einen ausführlichen Bericht an den König, welcher wohl werth ist, hier vollständig aufgenommen zu werden.

Allerdurchlauchtigster u. s. w. Nachdem ich über ein halbes Jahr in dem Posten, welchen mein großer Monarch mir allergnädigst anzuvertrauen geruht haben, zurückgelegt, während welchem alle meine Aufmerksamkeit dahin verwendet, um den Charakter, die Denkart, Fähigkeiten und Naturgaben des meiner Erziehung allergnädigst anvertrauten Prinzen Friedrichs Hoheit genau kennen zu lernen, so kann nummehr Ew. K. M. ich hierdurch allerunterthänigst und mit der innigsten Freude meines Herzens melden, daß dieser mein Prinz in aller Art einen so schönen Stoff von der Natur erhalten, daß Ew. K. M. große Absichten, nämlich aus demselben einen Herrn zu bilden, unter dem der Staat dereinst glücklich sein kann, mich zuversichtlich schmeicheln darf. Ew. K. M. mir vorzüglich ertheilten Allerh. Befehl, aus dem Prinzen einen Soldaten zu machen, allerunterthänigst zu befolgen, wird mir nicht schwer, denn obwohl der Prinz generaliter eine sehr große Wissbegierde haben, so ist dennoch die gründliche Erlernung der Kriegskunst bei Ihnen kein bloßer Trieb, sondern eine heftige Leidenschaft, so daß in den militairischen Lektionen nichts Ihre Aufmerksamkeit stören kann und Sie sich selbst zu solchen treiben, ja es geht so weit, daß wenn die aufgeschriebenen Leute im Lustgarten exerciren und feuern, so ist, da der Prinz bei Ihrer großen Jugend noch nicht die Kraft haben zu abstrahiren, Ihr Geist unten bei denselben, und ob Sie gleich sonst in Ihren Lektionen sehr fleißig sein, so hat man doch alsdann alle Mühe, Ihn zu der, zur vorliegenden Lektion erforderlichen Aufmerksamkeit zurückzubringen.

Es ist zwar wahr, daß der Prinz noch eine starke Dosis Eigensinn, ingleichen viele Praevention haben, diese jugendlichen Untugenden aber sind gut, und ich werde darauf bedacht sein, nicht selbige gänzlich zu aboliren, sondern nur zu modificiren, weil durch die Modification der erstern der Grund zu der so nöthigen

Standhaftigkeit, durch die letztere aber zu der edlen Ambition und Ehrbegierde gelegt wird; allein, allertheuerster König und Herr, unsere Bedürfnisse steigen täglich, durch die ununterbrochene Arbeit der Natur, den Körper des Prinzen in die Höhe zu treiben, werden die Kräfte des Prinzen erschöpft, diese können nicht anders als durch gute, solide und nahrhafte Speisen ersetzt werden, die Kleidungsstücke und Wäsche werden verwachsen, der Geist wächst gleichfalls, es sind daher zu dessen Nahrung mehrere und kostbare Bücher erforderlich; alle die immer mehr und mehr steigenden Bedürfnisse aber können nicht mehr aus dem Allerhöchst festgesetzten Etat bestritten werden, gleichwohl möchte nicht gern Schulden contrahiren, daher Ew. K. M. um allergnädigste Erhöhung des Stats meines Prinzen Hoheit allerunterthänigst und süßfälligt anzuflehen mich nothgedrungen sehe.

Der ich in der allertiefsten Devotion ersterbe

Ew. K. M.

allerunterthänigster gehorsamster Knecht
v. Bachhoff.

Auf diesen merkwürdigen Bericht erging schon unterm 8. Mai 1782 folgende Allerhöchste Antwort:

„Mein lieber Obrister von Bachhoff. So zufrieden Ich sonst mit der Euch anvertrauten Erziehung meines neveu des jungen Prinzen Friedrich von Preußen Lbd., so wie von dessen mir gestern angezeigten Progressen in denen Wissenschaften, besonders in denen einem Soldaten nöthigen Kenntnissen und mit seiner vorzüglichen Neigung zum Militairstande bin, so wenig kann Ich Euren hinzugefügten Anträgen wegen Erhöhung seines Stats beipflichten. Alles was Ihr Mir darüber zu erkennen geben wollen, würde Mich in große Weitläufigkeiten verwickeln. Der Prinz ist noch jung, und daher empfehle Ich Euch die genaueste Sparsamkeit und gute Wirthschaft bei denen Ausgaben für seinen Körper, weil meine Idee gar nicht ist, aus ihm einen Verschwender zu machen, welcher das Geld so zu sagen aus dem Fenster wirft. Sind dahingegen bei dem Wachsthum seines Geistes und zu dessen weiterer Ausbildung mehrere Bücher nöthig, so zeigt mir solche näher an, damit ich beurtheilen könne, ob solche seinen jugendlichen Fähigkeiten angemessen sind und Er solche nöthig hat oder nicht. In seinem übrigen ökonomischen Fach muß aber die größte menage beobachtet werden, damit er bei Zeiten ein guter Wirth werde. Dies ist der Wille und Befehl Eures wohlaffectionirten Königs u. s. w.



Man sieht, welchen Werth der große König darauf legte, daß der Prinz, nach dem Beispiel seiner erlauch- ten Vorfahren, ein guter Wirth werde, doch sollte an nöthigen Büchern nichts gespart werden.

Wie sehr der Prinz sich auch schon an die mili- tairische Pünktlichkeit, die der König verlangte, gewöhnt hatte, ersieht man aus einer gleichzeitigen Erzählung, wonach, als er mit seinem Bruder die regierende Kö- nigin auf einige Tage in Berlin besuchte, er sich von derselben nicht wollte bewegen lassen, länger zu bleiben, sondern äußerte, er müsse seinem Herrn Onkel von jedem Tage Rapport erstatten, und der würde alsdann ungnädig werden, wenn der Prinz so lange von der Parade wegbliebe.

Vom Prinzen selbst findet sich aus diesem Jahre 1782 nur eine unerhebliche Neujahrsgratulation an den König, ferner ein Glückwunsch zum Geburtstag des Kö- nigs, vom 23. Januar 1783 datirt.

Am 10. Juli 1783 hielt König Friedrich der Große den neugebornen Prinzen des Prinzen von Preußen, jetzt Prinz Wilhelm Königl. Hoheit, über die Taufe. Als der König beim Weggehen durch das Vorzimmer ging, küßten die älteren königlichen Kinder ihm die Hand, wobei der Prinz Ludwig etwas betrübt aussah. Friedrich der Zweite fragte: was fehlt ihm? sein Rock steht ihm wohl nicht mehr an? nun so ziehe er nur einen Soldatenrock an, wie sein Bruder — nämlich wie Prinz Friedrich Wilhelm, der schon den Fähnrichs- rock trug und täglich eine Compagnie vom ersten Ba- taillon Garde exerzierte, so daß in einem aufbewahrten scherzhaften Schreiben, vielleicht von Gautier herrührend, die hölzernen Soldaten, mit denen der Prinz bisher ge- spielt hatte, ihn bitten, sie zu entlassen, um in Dienste des kleineren Prinzen, des Prinzen Heinrich K. S. (geboren 1781), treten zu können.

Im Herbst 1783 erhielt Obrist Bachhoff ein Kürassierregiment, doch sollte er bei dem Prinzen blei- ben, und während seiner Abwesenheit bei dem Regiment der Capitain von Schenkendorff, den Bachhoff deshalb instruiren sollte, die Gouverneurstelle vertreten.

Unter dem 31. October 1783 erbat sich Bach- hoff vom Könige ein der Taille des Prinzen mehr angemessenes und höheres Pferd, als der kleine Schim- mel sei, den nunmehr der jüngere Prinz (Ludwig) neh- men könne. Die Antwort (1. November) war: die

Sache könne anstehen, bis er nach Berlin komme, dann solle Bachhoff daran erinnern. Dies geschah und Bachhoff dankte dem König (29. December 1783) für das dem Prinzen Friedrich geschenkte neue Pferd und Sattel, bat aber zugleich um einen Springer für ihn. Schon am 31. December bewilligte der König einen solchen Springer, damit der Prinz sich desto mehr im Schluß befestige, und der Prinz drückt hiefür in dem Neujahrsglückwunschsreiben seinen Dank aus.

Am 13. Februar 1784 schrieb Bachhoff an den König: der Prinz fange an, Begriffe zu sammeln und solche zu vergleichen und Schlüsse zu ziehen, folglich, so heißt es, scheine die Schärfe dero denkenden Wesens sich mehr und mehr zu entwickeln, es werde daher gut sein, dem Prinzen Unterricht in der Fortifikation und Dialektik ertheilen zu lassen. Hierauf erging folgende Allerhöchste Antwort:

„Mein lieber General-Major von Bachhoff. Mir ist Eure Anzeige von der Entwicklung und dem Fortgang der Begriffe Meines lieben Neveu, des Prin- zen Friedrich von Preußen Ebd., sehr angenehm, und ich werde sehen, Euren Antrag zu seinem ferneren Unter- richt zu begünstigen. So große Eile wird es damit doch nicht haben, und desto eher werdet Ihr darüber erwarten können die näheren Entschliessungen Eures wohlaffectionirten Königs. Potsdam, den 14. Fe- bruar 1784.“

Der König behielt die Sache im Sinne und er- wählte bald darauf einen gewissen Leuchsenring zum Lehrer des Prinzen in den Anfangsgründen der Philo- sophie, wie man es damals nannte, und der große Monarch hat damals selbst eine Instruktion für diesen Lehrer aufgesetzt, die leider verloren gegangen ist. Man kann wohl denken, daß solche dahin gegangen ist, dem Prinzen aufgeklärte Begriffe im damaligen Sinne bei- zubringen. Leuchsenring ist auf eine besondere Weise in die Litteraturgeschichte des vorigen Jahrhunderts ver- flochten, und seine Schicksale verdienen daher hier einer kurzen Erwähnung.

(Fortsetzung folgt.)